Sonnabend, den 28. Juli 1883. S. PAULO VI. Jahrgang. Nr. 60.

Abonnement:
Für 6 Monate . . 6$000
„ 3 Monate . . 3$000
Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.
—
Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. *Sonnabend.*
Expedition:
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Agenturen:
Santos: *H. Brügmann.*
Campinas: *Martin Merbach.*
Rio Claro: *Otto Jordan.*
Piracicaba: *B. Vollet.*
Rio de Janeiro: *C. Müller.* Rua do Hospicio N. 91,
Taubaté: *José Maximiano de Carvalho.*
Curityba:
Dona Francisca: *L. Kühne.*
PortoAlegre *Gundlach & C.*

Zur Lage.

Es ist in letzter Zeit Mode geworden, die Lage Brasiliens mit der Egyptens oder der Türkei zu vergleichen. Wenn auch die Verwaltung, wie das jetzige Ministerium sie ausübt, in vieler Hinsicht an türkische Wirthschaft erinnert, so scheint doch im Allgemeinen die Situation Brasiliens keineswegs mit der Egyptens auf einer Stufe gestellt werden zu können. Egypten ist ein verlorenes Land — es ist an die Engländer verloren. Brasilien aber wird schwerlich jemals vom gleichen Schicksale getroffen werden, an die Engländer verloren zu gehen.

So gering der militärische Rückhalt sein mag, den die Vereinigten Staaten ihrer Monroe-Doktrin: „Amerika den Amerikanern" — zu geben vermögen; die Eroberung eines Landes wie Brasilien durch englische Truppen würde auf ganz andere Schwierigkeiten stossen, als das dem überlegenen Feinde bis in's Herz offene Egypten.

Wohl sammeln sich englische Kapitalien in beträchtlicher Grösse im Lande an, und eine Zinsenlast von 40—50 Tausend Contos nimmt alljährlich ihren Weg nach den nordischen Gestaden Albions; aber es bedarf bei den bedeutenden Hilfsquellen des Landes nur eines mässigen Aufschwunges der Landwirthschaft, dieser Grundlage alles Staatswohlseins, um diese Summen klein erscheinen zu lassen gegenüber den Reichthümern, welche im jungfräulichen Boden schlummern.

Zu ihrer Hebung bedarf es nicht der Wünschelruthe einer Fee; in der Kraft des arbeitsamen Menschenarmes liegt etwas Besseres verkörpert als der Märchenzauber der Wünschelruthe. Nicht Alraunen und Zwerge, die neidischen Hüter unterirdischer Schätze, ruft der prosaische Nationalökonom heutzutage um Gunst und Hilfe an, sondern er nimmt seine Zuflucht zu Hacke und Spaten und sucht aus der Arbeitsamkeit der Volksmassen das Gold erz herauszuschweissen, welches nun einmal zum Grundprinzip des gesammten wirthschaftlichen Lebens geworden ist und wohl noch lange bleiben wird.

Menschenarme vermögen viel, wenn sie nicht faulenzen; aber um ihre Thätigkeit zur landbeglückenden Wohlthat zu erheben, genügt nicht der gute Wille allein. Es gehört dazu auch eine gewisse geistige Fähigkeit, praktische Schulung, Erfahrungen und Kenntniss der relativen Verhältnisse, welche den Thätigkeitskreis einengen, in dem die Arbeit zur Wirkung gelangen soll.

Die alte Welt erstickt in ihrem Ueberflusse an Fähigkeiten und sich zur Arbeit anbietenden Kräften; die neue Welt lechzt inmitten paradisischer Gefilde nach Befreiung aus Oede und Dürftigkeit, nach der Hand, welche kommen und die Früchte sammeln möge, die verschwenderisch von der Natur gespendet werden. Aber diese reifen, fallen ab und verfaulen ungesammelt am Boden, sie, die Tausend Dürftige erquicken könnten, welche jenseits des Ozeans sich um den erbärmlichen Happen Brod, der ihr elendes Leben erhält, gegenseitig auf die Füsse treten. Raum zur Bewegung und freie Luft zum Athmen, drüben spärlich dem einzelnen zugemessen, ist hier in überreicher Fülle vorhanden; aber die Bewohner der neuen Welt kennen kaum ihre Schätze, die sie ungenützt vermodern lassen.

Was ist für ein Land wie Brasilien, welches beinahe den Flächeninhalt Europas besitzt und an Naturschätzen ihm weit überlegen ist, die Zinsenlast von 37,000 Contos Staatsschuld? Wenn seine 12 Millionen Einwohner zu arbeiten verständen, die Sache wäre nicht der Rede werth. Aber das Verstehen fehlt, und kein guter Wille ersetzt das mangelnde Verständniss. Der wahre Reichthum der neuen Welt beruht nicht auf seinen fetten Gefilden, die niemand anbaut, noch auf seinen Naturprodukten, die niemand pflückt, noch auf seinen Edelsteinen, seinem Gold und all den Schätzen, die in den Bergen ruhen, oder wenn sie etwa von einem beutelustigen Engländer gehoben werden, in's Ausland wandern; sondern auf der Fähigkeit der Köpfe zum Richtigdenken und der Arme zum Praktisch-Arbeiten.

Der Strom der Einwanderung bringt nicht nur neues Blut in die Bevölkerung, die sich inmitten aller Schätze nicht aus Elend und Verkommenheit emporzuarbeiten die geistige Erfahrung und Reife besitzt, sondern er bringt vor allen Dingen Belehrung über die Nutzbarmachung dessen, was die Natur verschwenderisch dem Menschen zum Abpflücken hinhält. Das Beispiel wirkt auf die Trägen, die mit neuen Wünschen und Bedürfnissen nie gefühlten Trieb zur Arbeit und zum Erwerbe erlangen; es wirkt belehrend und ermunternd auf die Fleissigen, welche praktische Methoden der Arbeitsverwerthung kennen lernen.

Die spanischen Kolonien sind in Elend versunken, obwohl sie goldbeladene Gallionen nach der Heimath sandten. Das germanische Nordamerika war nie in der Lage, sich solchen Luxus zu erlauben; aber Arbeitsamkeit und verständnissvolle Arbeitsmethode haben es mit Hülfe der Massen-Einwanderung zum zweitreichsten Lande der Welt erhoben. Einst wird der Tag kommen, da es das reichste sein wird.

Nichts trifft besser auf unsere Verhältnisse zu als der Ausspruch Taunay's, *dass die* **Politik** *Brasiliens Verderben sei.* Die Yankees kennen keine Politik als die der Arbeit, wenigstens geniesst bei ihnen keine andere irgend welcher Achtung. In Brasilien galt bisher die Politik der Phrase, nur der Sklave arbeitete; und mit einer Phrase auf den Lippen würde das Land untergehen, wenn der letzte Sklave stürbe und kein Ersatz für ihn gefunden sein sollte.

Die Zeit verlangt gebieterisch ihr Recht. Schon ist die Sklaverei ein Anachronismus. Die Mahnungen Taunay's, dass es nicht mehr verschoben werden könne, die Politik der hohlen Phrase gegen die der Arbeit zu vertauschen, können nicht mehr unbeachtet verhallen. Die Macht der Verhältnisse zwingt ihnen Beachtung auf.

Taunay war der erste, der die Fahne der Kolonisation erhob. Er wird Nachfolger finden, davon sind wir überzeugt.

Bisher hat „Germania" sich bei Wahlen neutral verhalten. Auch für uns ist vielleicht die Periode der Neutralität vorüber. Wir haben Pflichten als brasilianische Bürger, und wir werden dieselben erfüllen, sobald sich uns dazu die Möglichkeit darbietet.

Vielleicht geschieht dies schon bei den nächsten Provinzialwahlen im Oktober d. J. Bei der hierorts nahezu stattfindenden Gleichheit in der Stärke der Parteien können ein Paar Dutzend Stimmen leicht den Ausschlag geben. Ein zuverlässiger Kandidat, gleichgültig ob er auf der rechten oder linken Seite sich die politische Farce anzusehen Neigung hat, *wenn er nur das Programm Taunay's adoptirt und ernsthaft dafür eintritt,* wird nicht umsonst auf die Unterstützung der teuto-brasilianischen Wähler zu warten haben.

Rundschau.

Deutschland.

— Der Kulturkampf in Preussen gleitet abwärts, ohne die Hoffnung auf dauernden Frieden mit der Kirche zu verstärken. Die neueste weit entgegenkommende Vorlage der Regierung, namentlich der entscheidende Artikel 1, welcher die Anzeigepflicht für katholische Hülfsgeistliche aufhebt, ist mit 245 gegen 87 Stimmen angenommen worden. Dagegen stimmten die Nationalliberalen, der grössere Theil der Freikonservativen und der Fortschrittspartei unter Virchows Führung. Windthorst erklärte unumwunden seine Zustimmung zur Vorlage und zeigt eben so entschieden an, dass das Centrum im nächsten Jahr eine weitere Vorlage erwarte, welche die Reste der Falk'schen Gesetzgebung aufräume. Er sprach immer nur von „Abschlagszahlungen", rief: „Es gibt noch einen Papst!" und rühmte den von Konservativen und Centrum gemeinsam errungenen Sieg, „dessen Früchte noch auf anderem Gebiete reifen würden". Nach den Erklärungen des Kultusministers erleidet es keinen Zweifel, dass Windthorst's Wunsch in Erfüllung geht.

Wie mag Bismarck sein grosses Wort: „Nach Canossa gehen wir nicht!" wohl gemeint haben?"

— Fürst Bismarck hat wiederum an einem Magenkatarrh und damit verbundener Gelbsucht schwer gelitten. Doch geht's wieder besser.

— Das am freien deutschen Rhein, in dem Bollwerk Deutschlands erscheinende klerikale „Mainzer Journal" spricht in einer jüngsten Nummer, in einem Artikel über das Kloster Kamenz in Schlesien, mit wirklich bewundernswerther Freiheit von der Leber weg, freier als je die erbittertsten Sozialisten auch nur mündlich zu äussern gewagt haben. Wir würden den Passus hier nicht reproduziren, wenn er nicht der jetzigen preussischen Kirchenpolitik gegenüber ganz besonders bemerkenswerth wäre. Die Stelle lautet:

„Kamenz ist jenes Kloster, dessen Abt im siebenjährigen Kriege den König Friedrich II. dadurch vor der Gefangennahme durch österreichische Panduren rettete, dass er ihn in die Kutte steckte und ins Chor zur Vesper mitnahm. Trotz dieser That verfiel das Kloster gleichwohl nach kaum 60 Jahren der preussischen Kloster-Verstaatlichung. Das war der Dank! Unseres Erachtens hätte der Abt der Welt einen grösseren Dienst erwiesen, wenn er jenen Preussenkönig ruhig den Panduren überlassen hätte; es wären dann wohl viele spätere Verwickelungen erspart geblieben." —

— Der Prager Erzbischof Kardinal Schwarzenberg kam kürzlich auf der Rundreise durch österr. Schlesien auch nach dem preussischen Glatz. Der Festungskommandant fragte in Berlin telegraphisch an: Wie soll ich ihn empfangen? — „Wie einen Fürsten!" lautete die Antwort.

— „Haust du meinen Juden, so hau ich deinen." Offiziös wird mit besonderer Betonung mitgetheilt, dass der Beschluss, das Pensionsgesetz für die Reichs-Civilbeamten wegen des Nichtzustandekommens des Militär-Pensionsgesetzes zurückzuziehen, vom Bundesrathe einstimmig gefasst worden ist. Dass man sich veranlasst findet, dies so zu betonen, beweist, wie wenig man sich einer günstigen Aufnahme dieses Beschlusses Seitens des Landes sicher fühlt.

— In Strassburg brach im Dachstuhl des Telegraphenamtes Feuer aus, wodurch die Fernsprech-Einrichtung, die gegen hundert Abonnenten zählt, vollständig zerstört wurde.

— Auch in gebildeten Kreisen herrscht noch mancher Aberglaube, wie ein gerichtlicher Fall in Stolp an den Tag brachte. In dem Dorfe Dombrowe war der Sohn des Taglöhners Stegert gestorben und begraben; die Leiche war mit einem Anzuge bekleidet, der dem Lieutenant Strassen, dem Gutsherrn, gehört hatte und von diesem geschenkt war. Später erkrankte Strassen und war in dem unglücklichen Wahn befangen, dass seine Kleidungsstücke, welche dem verstorbenen Tagelöhnersohne angezogen waren, einen unheilvollen Einfluss auf seine Krankheit ausübten; die Kleider müssten wieder herbeigeschafft und vernichtet werden. Stegert willfahrte dem Wunsche seiner Gutsherrschaft, grub in Gemeinschaft eines andern Tagelöhners das Grab auf, entkleidete die Leiche und zog ihr dann wieder einen von Frau Strassen eigens zu dem Zwecke geschenkten ganz neuen Anzug an. Strassen starb gleichwohl und Stegert wurde wegen unbefugter Zerstörung eines Grabes zu 14 Tagen Gefängniss verurtheilt. Sein Genosse ist nach Amerika ausgewandert, nachdem er zum zweiten Male das Grab geöffnet, von der Leiche den neuen Anzug gestohlen und dieselbe nackt liegen gelassen hat.

— In Hamburg ist bei der Stichwahl für den Reichstag der Sozialdemokrat Bebel gewählt worden.

Segen des Sozialistengesetzes.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien wird von den Czechen und Slaven belagert und bedrängt, wie einst von den Türken, und es ist kein Starhemberg da, der sie in die Flucht schlägt. So eben geht's daran, in der Kaiserstadt eine czechische Schule zu errichten, die erste. Der eifrigste Fürsprecher im Landtag ist Professor Maassen, der Rektor der Universität, ein Mecklenburger und ein Protestant, der zum Katholizismus übergetreten ist. Der Mann hat

alle Aussicht Kultusminister zu werden; denn nichts kultivirt man jetzt von oben her mehr als die Czechen, die Polen u. s. w., die erbittertsten Feinde der Deutschen. Die Franzosen, die für ihre Revanche nach Bundesgenossen suchen, sehen mit immer grösserer Hoffnung nach Oesterreich, wo die deutsch redende, deutsch denkende und gesinnte Bevölkerung immer mehr drangsalirt wird. Die Studenten brachten ihrem Rektor Maassen Pereats, in welche fast auch die Professoren eingestimmt hätten, so gross ist die Erbitterung. Ein paar Tage nachher protestirten sie schriftlich gegen die Anschauungen und Reden ihres Hauptes. So ist Zank und Streit und stille Erbitterung, wohin man blicken mag.

— Der Tiszla-Eszlaer Prozess (betr. die Ermordung der Esther Salymossy) entpuppt sich immer mehr als ein Erzeugniss fanatischen Judenhasses in Ungarn. Die Schürer und Hauptmacher sind Recski, ein Sicherheits-Kommissär, und Peczely, ein Gerichtsschreiber und Aktuar, sein Gehülfe. Sie waren es, die den 15jährigen und verschlagenen Judenknaben Moritz Scharf durch Drohungen, Ohrfeigen, Prügel und Versprechungen dahin gebracht haben, der falsche Ankläger der Juden und seines eigenen Vaters zu werden; sie haben die Geschichte von der Ermordung des Christenmädcheus Esther Salymossy in der Synagoge erfunden, unter der Hand verbreitet und dem Moritz Scharf in den Mund gelegt. Die jüngsten Zeugenverhöre vor dem öffentlichen Gerichte brachten die überführendsten Thatsachen zum Vorschein, die selbst die Ankläger verstummen machten. Der Gerichtsschreiber Peczely ist ein Mörder und war als solcher zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt, von denen er 12 abgesessen hat. Als der Vertheidiger Eötvös ihm diese Thatsache in's Gesicht warf und die amtlichen Beweise vorlegte, war er niedergeschmettert, das ganze für ihn eingenommene Publikum sprachlos und selbst der Präsident schien nichts davon gewusst zu haben. Er hat den meisten Verhören des Moritz Scharf nicht beigewohnt, die Protokolle nicht selbst geschrieben (obgleich er Gerichtsschreiber), sondern sie nachträglich bündelweise unterschrieben, wie sie ihm der Untersuchungsrichter Bary hinreichte. Moritz musste unter die Protokolle schreiben: „Ich habe dies Alles ohne Zwang gestanden und geschrieben". Der Sicherheitskommissar Barza erklärte vor Gericht, Moritz habe ihm gestanden, er habe nichts (von dem Morde) gesehen, aber Alles, was man wollte, gesagt, weil man ihm drohte, ihn ewig „stecken zu lassen". — Das sind die Ergebnisse der letzten Verhöre. In welche Zustände sieht man da hinein! Und wie Viele glauben, sie erweisen Gott einen Dienst, wenn sie zur Verfolgung und Unterdrückung Andersgläubiger hetzen!

— In Ungarn wurde der Sicherheitskommissar Csanady, der mehrere Bauern durch entsetzliche Prügel und Qualen zum Geständniss hatte bringen wollen, und eine alte Frau in den Bock gespannt und ihre Fusssohlen an den heissen Ofen gebracht hatte, zu 3 Jahren Gefängniss verurtheilt. Auch die Gefängnisswärter, die geholfen, wurden bestraft.

Schweiz.

— Während der Landesausstellung ist in Zürich ein allgemeiner schweizerischer Arbeitertag in Aussicht genommen.

— Die schweizerische Fremdenindustrie setzt jährlich bis 60 Millionen Fr. in baarem Gelde um und beschäftigt direkt etwa 15,000, indirekt über 20,000 Personen.

Italien.

— In Dervio am Comer-See gab am 24. Juni ein Seiltänzer in einem von Menschen dicht angefüllten Hause eine Vorstellung, bei welcher er auch Feuerwerk abbrannte. In Folge einer unglücklichen Verwechslung wurde Pulver auf brennendes Feuerwerk geschüttet, worauf in wenigen Minuten die von Menschen vollgestopften Räume in hellen Flammen standen. Es entstand eine furchtbare Panik; Jedermann suchte in höchster Verzweiflung den Ausgang zu erreichen, doch nur wenige gelangten unversehrt in's Freie; bis jetzt sind ungefähr 50 Todte und eine grosse Anzahl mehr oder weniger schwer Verwundete konstatirt worden. Die Trauer in dieser kleinen Ortschaft ist unbeschreiblich.

Frankreich.

— Am 23. Juni Vormittags um 11 Uhr kam es zu Paris (Montmartre) zu blutigen Schlägereien zwischen Deutschen und Franzosen. Der Schauplatz des Kampfes war eine kleine Bierwirthschaft. Ungefähr 15 Deutsche — welche einen Festtag feierten — und eine grössere Anzahl von Franzosen, unter denen auch ein Soldat, waren in der Wirthschaft. Letztere nahmen es übel auf, dass die Deutschen laut deutsch zu sprechen wagten. Sie begannen laut über die Prussiens zu schimpfen. Die deutschen Bäckergesellen blieben die Antwort nicht schuldig und bald kam es zum Kampf. Als derselbe ernst wurde, eilte die Frau des Wirthes, eines Luxemburgers, zum nächsten Polizeiposten, um dort Hülfe zu holen. Die Menge, die sich vor dem Wirthshaus angesammelt hatte, zeigte sich ihr aber sehr feindlich. Man bewarf sie mit Steinen und rief ihr zu: „Sale Prussienne! Sale vache Prussienne!" Ungeachtet der Ankunft der Polizei dauerte der Kampf fort. Eine grössere Anzahl der Kämpfenden wurde verwundet, darunter ein französischer Metzgerbursche. Die Polizei, so behauptet der Pariser Korrespondent der „Köln. Ztg.", fahndete nur auf die Deutschen und liess die Franzosen ganz ungeschoren, obgleich die Menge auf der Strasse ein Steinbombardement gegen das Wirthshaus eröffnete und alle Fenster desselben zertrümmerte. Sie nahm sechs Deutsche fest und durchsuchte dann das ganze Wirthshaus, um zu sehen, ob sich in demselben nicht noch irgend ein Deutscher versteckt habe. Die Menge fiel über alle her, die sie für Deutsche hielt. Des Abends um 6 Uhr war die Ruhe vollständig hergestellt.

— Sechzig Zöglinge der Militärschule von Saint-Cyr pflanzten vor der Statue der Stadt Strassburg auf dem Platz de la Concorde in Paris eine Fahne auf und riefen: „Es lebe Strassburg! Es lebe die Revanche!"

— Die frommen Trappisten im Kloster Chartreuse, die den berühmten Likör brauen, wollen künftig die Hälfte des Ertrags dem Papst als Peterspfennig schicken. Sie rechnen darauf, dass nun gute Christen um so mehr trinken, und andere nicht weniger, weil er so gut schmeckt.

Russland.

— Vor einem Jahre wurden im Zollamt von Taganrog vom damaligen Chef 2,700,000 Rubel unterschlagen. Dieser Chef ist jetzt auf Grund des Verjährungs-Paragraphen des kaiserl. Manifestes von der Verantwortung befreit. Ebenso ist die Untersuchung wegen der Millionen betragenden Unterschlagung bei dem Petersburger Zollamt auf kaiserlichen Befehl niedergeschlagen. Der betreffende Chef ist ein Verwandter des allmächtigen Generalprokurators des heiligen Synod Pobedonoszew.

Egypten.

— Die in Konstantinopel erscheinende halbamtliche „Turquie" schiebt die Verantwortlichkeit für den Ausbruch der Cholera in Egypten auf England, welches die Vorbeugungsmassnahmen die angeordnet wurden, als die Cholera von Indien signalisirt wurden, verhinderte, um seinen Verkehr nach Indien nicht zu beeinträchtigen.

Nordamerika.

— Eine eigenthümliche und jedenfalls traurige Illustration zu der starken deutschen Auswanderung in den letzten Jahren liefert die Selbstmord-Statistik in den Vereinigten Staaten. Von 1817 Selbstmordfällen (1882) kommen auf die Deutschen 483, also beinahe 27 Proz., während der deutsche Antheil bei der ganzen Bevölkerung nur etwa 13½ Proz. ausmacht. Die Zahl der Selbstmörder unter dem deutschen Element war also doppelt so gross als bei der ganzen Bevölkerung, d. h. wieder einschliesslich der Deutschen. Sieht man von diesen bei der Gesammtzahl ab, so ergibt sich ein fast dreifach so hohes Verhältniss.

Argentinien.

— Im National-Theater in Buenos Ayres entstand am 15. d. eine Panik und Aufregung, die leicht verhängnissvoll hätte werden können. Während der Vorstellung fiel aus einer der oberen Gallerien ein Taschentuch herab und entzündete sich dabei an einer Gasflamme. Einer der Zuschauer stiess den Ruf aus: „Feuer!" welcher bewirkte, dass das Publikum in wilder Konfusion sich nach den Thüren stürzte, und trotz allen Mahnungen: „Es ist nichts!" und trotzdem das Orchester mit allen Schauspielern auf offener Bühne die National-Hymne anstimmte — das Publikum war nicht mehr zu halten an diesem Abend und nur wenige Personen kehrten später auf ihre Plätze zurück.

Notizen.

S. Paulo. Wie wir hören, wird S. H. Prinz Heinrich am 30. d. über S. Paulo nach Ibicaba reisen, und soll derselbe die Absicht haben, wenn nicht auf der Hinfahrt, so doch auf der Rückkehr, auch der hiesigen deutschen Schule einen Besuch abzustatten. Somit würde der gehegten frohen Erwartung „Jung-Deutschlands" in S. Paulo doch noch Genüge geschehen.

— Wie uns nachträglich mitgetheilt wird, ist von Seiten der italienischen Società Vittorio Emanuele in voriger Woche auch eine Kommission, bestehend aus den HH. Fernando Carina, Antonio Pastore, Allessandro Brancalli und Eugenio Vecchio gewählt worden, um den Prinzen Heinrich bei seiner Ankunft am Bahnhofe zu begrüssen. Da S. Hoheit jedoch es liebt, den ihm zugedachten Ehrenbezeigungen möglichst aus dem Wege zu gehen und sich nach seiner Ankunft sogleich nach der Stadt verfügte, so sah sich die genannte Kommission leider nicht in der Lage, ihren ehrenden Auftrag auszurichten.

Wir registriren obigen Beschluss der erwähnten italienischen Gesellschaft als einen Beweis der Sympathie, welche zwischen der italienischen und deutschen Nation besteht, und welche zugleich als eine gewisse Garantie gilt für die zwischen den beiderseitigen Regierungen geschlossenen Schutz- und Trutzbündnisse. Beide Völker befanden sich in ohnmächtiger Zersplitterung, beide erreichten fast zu gleicher Zeit das, was seit Jahrzehnten von den opferwilligsten Patrioten angestrebt wurde: ihre politische, nationale Einheit und Selbständigkeit; beide leiden gegenwärtig unter ähnlichen sozialen Uebelständen, und beide sind offenbar noch nicht auf dem höchsten Gipfel ihrer Macht und Grösse angelangt, sondern befinden sich noch in einer gewissen Uebergangsperiode. Möge das Bündniss für beide Nationen daher auch in Zukunft zum Segen gereichen.

Deutsche Schule. Die unter vorstehender Rubrik in letzter Nummer gebrachte scherzhafte Notiz ist uns von einzelnen Personen übel gedeutet worden, während sie doch weiter nichts als ein harmloser Witz sein sollte. Thatsache ist, dass die „Gazeta do Povo" in ihrer Nr. vom 19. d. die irrige Bemerkung brachte, die deutsche Schule sei Eigenthum des Herrn Schloenbach; — ferner, dass am Montag von einem Karrossenführer 10 Kisten Prima-Nudeln, statt im Hause des genannten Herrn, irrthümlich in der deutschen Schule abgeladen wurden. Unsere Leser werden also wohl zugeben, dass hier, wo der Zufall einen so boshaften Schabernack spielte, die erwähnte scherzhafte Combination, welche wir in letzter Nummer brachten, weder für das genannte Institut, noch für die betreffenden Persönlichkeiten, vor denen wir in jeder Hinsicht die grösste Hochachtung haben, eine Beleidigung enthalten kann, wie uns überhaupt eine derartige Absicht gewiss jederzeit fern liegt.

Auf der Nordbahn scheint man mit der Wagenschmiere sehr sparsam umzugehen. Schon von den Theilnehmern am Schulausflug wurde über diesen Uebelstand, der eine bedeutende Verzögerung und Verspätung der Fahrt veranlasste, Beschwerde geführt, und jetzt lesen wir in Blättern, dass vor einigen Tagen wieder der Zug eine Verspätung von 30 Minuten erlitt, weil zwei Mal die Achsen eines Wagens II. Klasse in Brand geriethen.

Hochzeit. Am Donnerstag wurde D. Maria J. Bloem, Tochter des Hrn. Antero Bloem, mit Hrn. Dr. João Galeão Carvalhal, gegenwärtig Promotor publico der Komark Santos, ehelich verbunden.

Wir wünschen den Neuvermählten alles Glück.

Revista do Ensino. N. 6 dieser von Hrn. M. Neville redigirten pädagogischen Zeitschrift ist uns zugegangen. Wir kommen vielleicht gelegentlich noch auf diesen oder jenen Artikel derselben zurück.

Rückblicke auf verunglückte Kolonisations-Versuche von Fernando Schmid. Dieselben erschienen zuerst als Leitartikel in der „A. D. Z.". Jetzt sind sie gesammelt in einer kleinen Broschüre erschienen.

In **Campinas** befindet sich gegenwärtig die dramatische Gesellschaft Moreira de Vasconcellas, mit der jugendlichen Künstlerin Julieta dos Santos (eine brasil. Gemma Cuniberti). Bei der ersten Vorstellung, die am Mittwoch stattfand, verhielt sich das Publikum ziemlich kühl, auch war das Theater schwach besucht. Wahrscheinlich wird die Gesellschaft später S. Paulo besuchen.

Am Dienstag Vormittag drangen Diebe in das Haus des Hrn. Abel Maria de Souza Candido, in seiner Abwesenheit, und raubten über 300$ in Geld und sonstige Sachen.

Bei Ankunft des Schnellzuges von S. Paulo verunglückte bei der Station in Campinas der Barrièrenwärter Luiz Mariano de Andrade, indem er bei Eröffnung der Barrière am Ende der Rua Alvares Machado sich etwas verspätetete, von der Maschine erfasst und ca. 50 Palmen weit gegen eine Wand geschleudert wurde, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Obgleich er sehr schwer verletzt ist und mehrere Tage ununterbrochen im Delirium sich befand, hofft man dennoch ihn zu retten.

Von **Pirassununga** meldet der „Rio Branco", dass am 24. d. in kurzer Distanz von genannter

Stadt ein grosser Konflikt zwischen Deutschen und Brasilianern wegen Terrainstreitigkeiten stattgefunden hat, wobei viele Personen durch Schüsse und Schläge verwundet wurden. Wir werden bis zur nächsten Nummer jedenfalls weitere Nachrichten darüber haben.

In **Tatuhy** stürzte am 21. d. ein grosser Theil der Hauptkirche ein; nur die Front, die Capellamór und Sakristei blieb stehen.

— D. America das Dores Seabra schenkte ihren beiden Sklaven die Freiheit unter der Bedingung, dass der Eine ihr noch 6, der Andere sogar 7 Jahre dienen soll.

— Die HH. Munizipalräthe in Tatuhy haben in Anbetracht des wenig erfreulichen Zustandes der Munizipalkasse beschlossen, die Einführung der städtischen Beleuchtung bis — auf bessere Zeiten zu verschieben.

Dagegen hat aber **Curytiba** für den gleichen Zweck bereits eine Konkurrenz ausgeschrieben.

Rio de Janeiro. Für das dem nordamerikanischen Poeten Longfellow zu errichtende Monument steuerte der Conde d'Eu 100$000 bei.

— Der unter den Deutschen in weiteren Kreisen bekannte und geschätzte Dr. Langgard in Rio ist gefährlich erkrankt.

— Der am Dienstag in Rio eingelaufene Dampfer „Ville de Maranhão" begegnete in der Nähe der Ilha dos Abrolhos einem Boot mit Angestellten vom Leuchtthurm, welche um Lebensmittel baten, an denen sie seit 8 Tagen Mangel gelitten hatten.

— In Villa Isabel ist ein mit Pocken behafteter zweijähriger Negerknabe ausgesetzt, d. h. in Verlassenheit, gefunden worden.

In **Nictheroy** ist der erste Trupp Salesianer Jesuiten angekommen, welche dort ein grosses Collegio gründen werden. Die Ankömmlinge sind schon in einer grossen Chacara untergebracht, welche sie für 20 Contos kauften.

In **Bahia** versuchten 24 Gefangene aus dem Korrektionshause auszubrechen. Sie hatten bereits ein Loch durch die Decke ihres Gefängnisses gemacht, wozu sie eine von einem Wachsoldaten ihnen gelieferte Säge benutzt hatten. Ein Mitgefangener, dessen Strafzeit nahe beendet war, verrieth den Plan, und so wurde noch rechtzeitig die Flucht vereitelt.

Pernambuco. Die Provinzial-Versammlung dekretirte eine Steuer von 120 Rs. pr. Liter Wein sowie Essig, im Detailverkauf.

Die Genossenschaft der Kleinhändler von Recife veranstalteten am 24. d. eine Versammlung, um gegen diese monströse Steuer Protest zu erheben.

Blumenau. Die „Bl. Z." berichtet folgenden Unglücksfall: „Am 7. d. M. begab sich der 16jährige Sohn des am Rio Testo wohnenden Tischlermeisters Schubert auf die Jagd, und war, kaum im Walde angelangt, auch schon einer Jacotinga auf der Spur. Der Junge, mit Namen Paul, spannt den Hahn der Flinte auf und will den Vogel erlegen, dieser indessen verlässt seine Stelle und fliegt etwas weiter, um sich dann wieder zu setzen. Paul eilt dem Vogel nach, ohne indessen seine Waffe versichert zu haben, und will über einen Baumstamm springen, wobei er hinstürzte, so dass sich das Gewehr entlud und der Schuss, nachdem er den Bauch gestreift, unter dem Kinn in den Kopf drang; der Unglückliche hauchte auf der Stelle sein Leben aus. So berichteten seine zwei jüngeren Geschwister, die den Bruder auf der Jagd begleiteten. — Schubert ist seit einigen Jahren fast ganz blind, und lebt in ärmlichen Verhältnissen; vor ca. 6 Monaten wurde ihm durch den Tod seine Gattin entrissen und nun trifft ihn der harte Schlag, seinen 16jährigen Sohn zu verlieren. Mildthätige Herzen können hier einen edlen Zweck erfüllen, indem sie kleine Gaben für den unglücklichen Schubert spenden; wir sind gerne bereit, solche entgegenzunehmen und zu befördern."

Schnadahüpf'ln vom Guararema-Fest.

So ein Ausflug ist ein Kapitalvergnüg'n,
Denn der Zug bleibt häufig auf der Strecke lieg'n.
Allemal fidel, fidel, fidel etc.

* * *

Nüchtern fuhr man 's Morgens froh hinaus in's Land,
Nur die Achsen hatten leider schon 'nen Brand,
Allemal fidel etc.

* * *

Bei 'nem Pic-nic schmeckt es und man wird auch satt,
Nota bene, wenn man was zu essen hat —
Allemal fidel etc.

* * *

Eine Kahnfahrt ist gewiss ein Hochgenuss,
Nur in's Wasser man dabei nicht plumpsen muss,
Allemal fidel etc.

* * *

Wer ein Loos hatt', konnt' was Schön's gewinnen,
Und wer keines hatt', ging beschenkt von hinnen
Allemal fidel etc.

* * *

Künftig mehr Medaillen man vertheilen muss,
Denn an solchem Tag ist Mancher gut „im Schuss",
Allemal fidel etc.

* * *

Wer um 2 Uhr schon sucht 'nen Platz sich aus,
Besser wär's für den, er stieg erst gar nicht aus,
Allemal fidel etc.

* * *

Warum zwei Maschinen, eine wär' genug,
Mitten durch reissen die den ganzen Zug —
Allemal fidel etc.

* * *

Wird es dunkel, müss'n die Augen offen bleib'n,
Leere Flaschen wirft man nicht durch Fensterscheib'n —
Allemal fidel etc.

* * *

's Sprüchwort sagt: „'s wird gut, was da lange währt",
Deshalb man gemüthlich auch drei Stunden fährt,
Allemal fidel etc.

* * *

Sprichst d' in „Lästerheim" auf ein Glas noch vor,
Hüte dich, man fällt leicht im Korridor —
Allemal fidel etc.

* * *

„Mutter Schön" hat ihre Sache brav gemacht,
Darum sei ein Schnadahüpf'l ihr gebracht,
Allemal fidel etc.

* * *

Schön war's ganze Fest, „da ist Mal nichts zu woll'n",
Nur „der Präses" hätte uns nicht fehlen soll'n —
Allemal fidel etc.

Ein **Roman aus dem Leben** kommt, laut den Berichten Wiener Blätter, demnächst vor Gericht zur Austragung. Vor etwa fünfzehn Jahren wohnte in Jassy ein reicher Kaufmann, welcher mit einer dort lebenden Gouvernante aus Wien ein Liebesverhältniss unterhielt. Als das Verhältniss nicht ohne Folgen blieb, wurde es gelöst. Aber von dieser Stunde an schien den Kaufmann das Glück zu verlassen. Allerdings heirathete er bald eine reiche Frau, doch schon im ersten Jahre der Ehe starb die junge Gattin im Kindbette. Der Kaufmann sah in diesem Ereignisse eine Strafe für seine Treulosigkeit und suchte wieder seine alte Geliebte auf, sie war aber aus Jassy verschwunden. Dagegen spielte ihm ein Zufall das Kind seiner Liebe, ein kleines herziges Mädchen, in die Hände, welches sich bei einer armen Handwerkerfamilie in der elendesten Lage befand, da ihre Mutter nicht mehr das Kostgeld bezahlte. Der Kaufmann nahm das Kind an sich und zog es sorgfältig auf. Mittlerweile verschlechterten sich die Verhältnisse, so dass er schliesslich total bankerott wurde. Mit einem Rest von einigen hundert Gulden und mit dem Kinde verliess er Jassy und zog nach Wien. Aber auch da ging es ihm nicht besser, so dass er nicht einmal im Stande war, das Mädchen zu erhalten. Zum Glück fand sich ein wackeres kinderloses Ehepaar, welches es gegen geringes Entgelt in Pflege nahm und auch dann behielt, als der Kaufmann gar nichts mehr zahlte. Das Mädchen war zu einer Jungfrau herangeblüht, die, mit allen Reizen der Natur ausgestattet, wohl werth ist, um ihren Besitz einen Streit zu erheben. Wir stehen nämlich jetzt, da 15 Jahre verstrichen sind, vor Gericht. Es erscheint zunächst der Kaufmann als unehelicher Vater, dann Herr O. als Pflegevater und endlich noch ein dritter Mann, welcher gleichfalls Vaterrechte geltend macht. Derselbe legitimirt sich als der Gatte jener Gouvernante, welche seiner Zeit dem Mädchen das Leben geschenkt; die Gouvernante hatte nach ihrem Falle die Stadt Jassy verlassen, das Kind in Pflege gegeben und so lange das Kostgeld gezahlt, als sie eben konnte. Nach einer Periode des härtesten Elends hatte sie das Glück, die Liebe eines jungen, tüchtigen Beamten zu gewinnen, welcher sie auch heirathete; das junge Ehepaar lebte sehr glücklich, der Beamte avancirte rasch und ist heute Direktor einer Anstalt in einer grossen Provinzstadt. Zu seinem grössten Leidwesen blieb dem Ehepaar der Kindersegen versagt. Schon wollte der Mann ein Kind adoptiren, da machte ihm die Frau ein Geständniss ihrer Jugendsünde. Der Gatte gewährte ihr nicht nur vollständige Verzeihung, sondern forderte sie auf, das Kind zur Stelle zu schaffen, da er es adoptiren wollte. Nach langem mühseligen Forschen ermittelte sie, dass sich das Kind in Wien befinde; sofort eilte der Mann nach Wien. Hier finden wir jetzt die Väter, welche ihre Rechte geltend machen. Dort der uneheliche Vater, welcher, ein alter gebrochener Mann, seine letzte Lebenshoffnung an den Besitz des Mädchens knüpft; hier der Gatte der unehelichen Mutter, welcher in ihrem Namen dasselbe für sich in Anspruch nimmt, und endlich der Ziehvater, welcher darauf hinweist, dass er durch so viele Jahre allein die Kosten und Mühen der Erziehung getragen habe. Zur Unterstützung seiner Ansprüche wirft er ein gewichtiges Wort in die Wagschale: die Neigung des Mädchens, das von seinen Zieheltern nicht lassen will, denn ihnen hat es nicht nur eine glücklich verbrachte Jugend zu verdanken, sondern auch, dass es die Schmach seiner illegitimen Geburt niemals zu empfinden hatte, da es für die Tochter der Pflegeeltern galt.

Ein Mittel gegen den Husten. Englische Offiziere und Missionäre hatten Gelegenheit, sich während ihres Aufenthaltes im Lande der Zulus davon zu überzeugen, dass dieses Volk sich im Besitz eines vorzüglichen Mittels zur Bekämpfung des so lästigen katarrhalischen Hustens befindet. Es ist ihnen geglückt, die Zusammenstellung des sehr einfachen und auf alle Fälle durchaus unschädlichen Rezepts zu erkunden und dasselbe hat sich auch bereits in England so trefflich bewährt, dass es empfohlen zu werden verdient. Man kocht 500 Gramm abgehäutete, mehrfach eingeschnittene ganze Zwiebeln in 1 Liter Wasser mit 80 Gramm Honig und 400 Gramm Melisszucker langsam 3 bis 4 Stunden durch, lässt die Mischung abkühlen, giesst sie durch ein feines Sieb und füllt sie in eine Flasche, die verkorkt zu halten ist. Von diesem Saft hat der Patient täglich nach Bedarf 4—6 Esslöffel voll lauwarm einzunehmen.

Das **deutsche Heer**, als eine eng aufgeschlossene Marschkolonne gedacht, wäre so lang, dass, wenn seine Spitze in Mainz einrückte, das letzte Glied eben erst Eydtkuhnen an der russischen Grenze verliesse. Wenn es unaufhörlich Tag und Nacht durch ein Thor marschirte, so würde es zum Durchzug eines vollen Monats bedürfen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 24. Juli. Das zwischen der englischen Regierung und Hrn. v. Lesseps geschlossene Uebereinkommen für Eröffnung eines zweiten Suez-Kanals ist soeben wieder unterbrochen worden. Die Ursache dieses Bruches ist noch nicht bekannt, und man versichert, dass die gegenwärtige Compagnie des Suez-Kanals, von welcher Hr. Lesseps Präsident ist, die Werke des projektirten Kanals allein ausführen werde.

— 25. Juli. Die letzten Telegramme von Frohsdorff sagen, dass die Besserung des Gesundheitszustandes des Grafen Chambord langsam fortschreitet.

Newyork, 25. Juli. Gestern Abend hat ein fürchterliches Unglück in Patapaca (Staat Maryland) stattgefunden. Einer der Hafendämme senkte sich und verschwand im Wasser, während eine grosse Anzahl Menschen auf ihm spaziren ging. 70 Menschen ertranken.

London, 26. Juli. Es ist die Nachricht angelangt, dass der Kaffernkönig Cettiwayo gestorben ist.

Montevideo, 26. Juli. Ein Telegramm von Valparaiso meldet, dass zwischen Caceres und Gorostiaga ein bedeutendes Gefecht stattgefunden hat, wobei Caceres 1200 Mann verlor. Die Peruaner zeigten sich indisziplinirt und zu jedem ernsten Widerstand unfähig.

Die über dieses Gefecht gemeldeten Einzelheiten scheinen indess nicht authentisch zu sein und können nicht als genau betrachtet werden.

Bahia, 26. Juli. Gestern wurde von Arbeitern der mechanischen Weberei dem Präsidenten und den Deputirten eine grosse Manifestation gebracht. Anlass: Imposto auf Aniagem (eine Art derbe Sackleinwand).

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	6$000—6$400	15 Kil.
Reis	8$000—9$500	50Litr.
Kartoffeln	4$000—5$000	» »
Mandiocamehl	4$000—5$000	» »
Maismehl	2$880—3$100	» »
Bohnen	4$200—5$000	» »
Mais	1$920—2$000	» »
Stärkemehl	—$——8$500	» »
Hühner	$560—$800	Stück
Spanferkel	2$000—3$200	»
Käse	1$200——$—	»
Eier	$360— $440	Dutzd.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 18.

Eine unerwartete Freude. In einer Mädchenschule wurde die Aufgabe gestellt, etwas über das Thema: „Eine unerwartete Freude" zu schreiben. Ein zehnjähriges Mädchen brachte folgende Erzählung zu Papier: „Es lebten einmal ein Mann und eine Frau, die sehr glücklich waren. Sie hatten es gut und hielten viel von einander; aber sie waren sie sehr traurig darüber, dass sie keine Kinder hatten. Sie warteten sehr lange, bekamen jedoch keine. Da machte der Mann einmal eine Reise und blieb zehn Jahre lang fort. Als diese Zeit um war, kehrte er heim, ging in sein Haus und wurde sehr froh, denn er fand in der Kinderstube fünf kleine Kinder; einige spielten, andere lagen in der Wiege. Das war eine unerwartete Freude."

Von der **Gefrässigkeit des Hais,** „des Meeres Hyäne", hat man schon manches starke Stück gehört; die nachstehende Meldung aber grenzt fast an das Unglaublichste. Ein Fischer an der Südwestküste von Kalifornien war kürzlich damit beschäftigt, sein Netz mit reichem Fange einzuziehen, als er plötzlich auf Widerstand stiess und entdeckte, dass ein mächtiger Hai einen Theil des Netzes verschluckt hatte. Es gelang ihm, das Ungethüm an das Ufer zu ziehen und hier zu erlegen. Als der Hai aufgeschnitten war, fanden sich in ihm vor: der Theil des Netzes mit Kork- und Bleistücken und drei grossen lebendigen Lachsen, ein eiserner Ruderklampen, mehrere Blechkannen mit marinirtem Lachs, ein Bootshacken, eine lange Stange(?), wie sie zum Ausbreiten kleiner Netze gebraucht werden, und ein schwerer eiserner Hammer mit hölzernem Stile. (Mahlzeit!)

Alles nimmt ein End'. Landrichter: „Jos. Lampelbacher von Katzenellnbogen ist wegen Diebstahl angeklagt, und zwar soll er dem Herrn Pfarrer eine Ente gestohlen haben!" — Bauer: „Ja genommen hab i oane." — Landrichter: „Was hat ihn denn dazu bewogen?" —. Bauer: „Ja schauen's, Herr Landrichter, der Herr Pfarrer hat gesagt, alles nimmt amal an End', und da hab i halt meine auch genommen."

Versteigerungen.

Montag den 30. Juli

10½ Uhr, Rua da Imperatriz 25, im Auftrag von Mme. Metivier, welche das Geschäft liquidirt, Fazendas und Armarinho-Artikel.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Neko, vom Laplata, d. 28.
Rio Apa, von den Südhäfen, d. 29.
Montevidéo, vom Laplata, d. 30.

Abgehende Dampfer:

Rio Apa, nach Rio, d. 29.
S. José, nach Rio, d. 29.
Rosse, nach New-York, d. 30.
Montevidéo, nach Hamburg, d. 2. Aug.

Kaffee. Santos, 26. Juli.

Verkauft wurden ca. 2000 Sack auf der Basis von 4$000; mehrere andere Verkäufe sind zu denselben Bedingungen noch in Unterhandlung.

Zufuhren auf der Eisenbahn:

Am 25. Juli	235,481 Kilo
Seit dem 1. d. M.	4,987,274 Kilo
Vorrath	261,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 26. Juli.

1. Sorte Gut	4$020—4$150	pr. 10 Ko.
1. » Ordin.	3$400—3$610	do.
2. » Gut	3$000—3$200	do.

Verkäufe am 25. 11,900 Sack.
Vorrath 347,000 Sack.

„Zum Guten Abend."

Sonntag den 29. Juli

Ordentliche vierteljährliche General-Versammlung.

Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder.
Wahl eines neuen Präsidenten.
Sonstige Anträge.

Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Hr. Adolfo Schrader aus Hamburg

wird aufgefordert, sich unverzüglich nach S. Paulo zu begeben, wo er im **Hotel Albion** von seiner Familie erwartet wird.

Unterzeichnete empfehlen

ausgezeichneten National-Wein

in Fässern sowie in Flaschen

WILH. CHRISTOFFEL & C.

LUPTON & Co

59 RUA DE SÃO BENTO 59

empfehlen ihr reichhaltiges Lager direct importirter

SCHNITT- & KURZWAAREN

und heben besonders folgende Artikel hervor:

Reinwollene Herrenkleiderstoffe, grosse Auswahl.
Gewirkte Unterhemden und Unterhosen.
Strümpfe und Socken, in Wolle und Baumwolle.
Bunte Flanell-Hemden.
Hosenträger, Shlipse, Gürtel, Handschuhe etc.
Wasserdichte Reisetaschen, vorzügliche Qualität.
Weisse und bunte Oberhemden.
Leinen für Betttücher und Unterhosen.
Leinene Damaste für Tischtücher.
Derbes Handtuch-Leinen.
Sopha-Teppiche, Bettdecken.
Weisse gestickte Fenster-Gardinen, das Paar von 7$500 an.
" " Frauenhemden und Unterröcke.
Waschächte Stoffe für Hauskleider.
Weisse Shirtings bester Qualität (Marke: Horrocks Müller & C.)
Häkel-, Strick- und Nähgarn, Nähnadeln.
Wollene gestrickte Tücher und Shawls.
Wollene und leinene gestickte Tischdecken.
Weisse und bunte Flanelle.
Regenschirme und Kautschuk-Mäntel etc. etc.

Reelle Bedienung. — Feste Preise.

TOKAYER WEIN!

Dieser berühmte und schon lange von allen medizinischen Autoritäten als vorzügliches **Kräftigungs-** und **Stärkungsmittel** anerkannte und empfohlene Wein hat sich auch als ein treffliches Heilmittel, namentlich bei Kindern, bewährt. Man findet diesen Wein durchaus **echt** und in **bester Qualität** bei

J. FLACH, 63 Rua de S. Bento N. 63
SÃO PAULO.

Chinesischen Zwirn in schwarz u. weiss,

Stählerne Haarnadeln mit polirten Spitzen

nur vorräthig bei

F. C. PAULY
93 — Rua São Bento — 93

SÃO PAULO
HOTEL ALBION

N. 5 — Rua Alegre — N. 5

in der Nähe der Bahnstationen der Luz.

—«o»—

Der Unterzeichnete hält sein bedeutend erweitertes und elegant und bequem eingerichtetes Hotel allen Reisenden bestens empfohlen. Freundliche Zimmer für Familien und einzelne Pensionisten. Gute Küche und grosse Auswahl Getränke bester Qualität. Prompte Bedienung bei sehr mässigen Preisen.

Franz Gärtner.

Schnürleiber

nach Mass, für Damen, hypogastrische und hygienische **Gürtel,** sowohl für Damen in interessanten Umständen, als auch zum Gebrauche nach der Niederkunft. Spezialität von Schnürleibern für Mädchen. Wäsche u. Reparatur von Schnürleibern.

Mme MARIE ESCOFFON
Travessa do Rozario 21 A, Ecke d. Rua d. Imperatriz.

PHARMACIA YPIRANGA

—»«—

Deutsche Apotheke

von

G. TH. HOFFMANN
42 — Rua Direita — 42

Baron Liebig's Präparate:

Malto-Leguminosen-Chocolade mit Eisen in Tafeln von ½ Kilo	1$200
Malto-Leguminosen-Cacaopulver (ohne Zucker) in Dosen v. ½ Kilo 3$000, v. ¼ Kilo	1$600
Malto-Leguminosen-Chocoladenpulver in Dosen v. ½ Kilo 3$000, v. ¼ Kilo	1$600
Malto-Leguminosen-Mehl, in Dosen v. ½ Kilo	1$500

Agent für São Paulo:

Adolf Nagel
Rua da Imperatriz N. 19.

Dr. GUSTAV GREINER

Homöopath — Augenarzt

Specialität:

Chronische Krankheiten.

Consultorium:

Rua do Riachuelo N. 32

hinter der Akademie.

Ein Wort an Alle

welche **Französisch, Englisch, Italienisch** oder **Spanisch** wirklich sprechen lernen wollen. Gratis und franco zu beziehen durch die **Rosenthal**'sche Verlagshandlung in **Leipzig.**

Grosses Lager

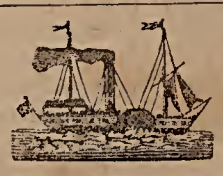
von

Kinderwagen aller Art

und in allen Grössen, für 1 und 2 Kinder, von 20$ bis 50$000, letztere mit Gummirädern und mechanischen Patentverdecken zum Abnehmen. Von 30$000 an mit englischen Stahlfeder-Gestellen.

Ferner empfehle: Kinderwagen zum Ziehen, Puppenwagen, Krankenfahrstühle, Gardinenstangen, Garderobehalter, Handtuchhalter, Papierkörbe, Klappstühle (besonders bequem zum Reisen), Nähkörbe, Schultaschen, alle Sorten Armkörbe, Stickrahmen etc. etc. zu sehr mässigen Preisen, bei

G. WITTE
Rua São Bento N. 85



Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

MONTEVIDÉO

Kapitän H. E. Kier

wird am 30. d. M. vom Laplata eintreffen und geht am **2. Aug.** über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.
Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Druck und Verlag von G. Trebitz.